



06.04.2012, Karfreitag  
Johannes Langhoff  
**„Zur falschen Zeit am falschen Ort“**

Jesus aber wurde vor den Statthalter gebracht, und der Statthalter fragte ihn: Du bist der König der Juden? Jesus sprach: Das sagst du! Und solange die Hohen Priester und Schriftgelehrten ihre Anklagen vorbrachten, antwortete er nichts. Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen? Und er antwortete ihm auf keine einzige Frage, so dass sich der Statthalter sehr wunderte.

Jeweils zum Fest aber pflegte der Statthalter dem Volk einen Gefangenen freizugeben nach ihrer Wahl. Sie hatten damals aber einen berühmten Gefangenen namens Barabbas. Als sie nun versammelt waren, sagte Pilatus zu ihnen: Wen soll ich euch freigeben, Barabbas oder Jesus, den sogenannten Messias? Er wusste nämlich, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten.

Als er nun auf dem Richterstuhl saß, ließ ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten.

Die Hohen Priester und die Ältesten aber überredeten die Leute, um Barabbas zu bitten, Jesus aber hinrichten zu lassen. Der Statthalter nun fragte sie: Welchen von den beiden soll ich euch freigeben? Sie sagten: Barabbas! Da sagte Pilatus zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus machen, dem sogenannten Messias? Sie alle sagten: Gekreuzigt soll er werden! Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Da schrien sie noch lauter: Gekreuzigt soll er werden!

Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, vielmehr die Unruhe wuchs, nahm er Wasser, wusch sich vor den Augen des Volkes die Hände und sagte: Ich bin unschuldig an diesem Blut. Seht ihr zu! Und das ganze Volk entgegnete: Sein Blut über uns und unsere Kinder!

Da gab er ihnen Barabbas frei; Jesus aber ließ er auspeitschen und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Matthäus 27,11-26

Liebe Gemeinde!

Was muss man tun, um von rund 2 Milliarden Menschen über Jahrtausende hinweg wöchentlich (zumeist sonntäglich) öffentlich mit vollständigem Namen aufgerufen zu werden? Ganz einfach: Dienst nach Vorschrift ohne Wenn und Aber. Beamter mit Leib und Seele. Die Lust an der unerbittlichen Durchsetzung jeglicher Ordnung und Verordnung. Frei von Bedenken und Skrupeln. Seine Befriedigung in der buchstabengetreuen Umsetzung eines jeden Paragraphen suchen. Gefahren für die unbedingte Autorität der Staatsmacht erspüren und abwenden, bevor sie überhaupt erwiesen sind. So gesehen schafft es womöglich die „Vorratsdatenspeicherung“ zu Weltruhm über die Zeiten. Allerdings fehlt diesem Unwesen ein Name und Gesicht. Der Mörder Jesu hatte einen Namen und ein Gesicht. Pontius Pilatus. Er war in Jerusalem Präfekt der römischen Provinz Judäa von 26-36 unserer Zeitrechnung. Die relativ lange Zeit auf diesem Dienstposten hat er sich offenbar durch rigides Vorgehen in seinem Herrschaftsbereich verdient, weil er die als Unruheprovinz verschriene Region lange ruhig halten konnte. Letztlich ist er jedoch wegen einer seiner willkürlichen Gewaltmaßnahmen abgesetzt worden, zu denen auch Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren gehörten. Er hatte einen samaritanischen Pilgerzug zum Garizim brutal auflösen lassen. Gegen Ende seiner Jerusalemer Jahre passiert ihm die Hinrichtung des Jesus aus Nazareth. Er hat ihn als angeblichen und gefährlichen Emporkömmling, als „König der Juden“, kreuzigen lassen. Dieses Ereignis und die anschließende Nachricht von der Auferstehung des Christus Jesus hat zur Entstehung der christlichen Kirche bzw. Kirchen geführt. Und in deren frühen gemeinsamen Bekenntnissen, die bis heute in fast allen Gottesdiensten der meisten Kirchen öffentlich gesprochen und bekannt werden, taucht der Name jenes Pontius Pilatus auf.

Ein besonderer Ruhm, der seinen Namen sprichwörtlich gemacht hat. Von Pontius zu Pilatus hetzt vergebliche, wer sich in den Mühlen der Bürokratie verheddert hat. Unter die Heiligen scheint er es im Gegensatz zu Judas Ischariot dennoch nicht gebracht zu haben. Eigentlich müsste er als Schutzpatron der Beamten eine gute Figur abgeben. Dazu passen seine sprichwörtlich gewordenen Sager, die zu den schlechthinigen Standardsätzen der

Paragrafenreiter geworden sind: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Die ursprüngliche Antwort auf den Antrag, die Kreuzesinschrift zu ändern (Joh. 19,22). Oder: „Was ist Wahrheit?“. Die Frage, die Pilatus im Gespräch mit Jesus stellt (Joh. 18,38), ist die lapidare Rechtfertigung eines ordnungsgemäßen Handelns geworden, das ohne Rücksicht auf Sinn und Verstand sowie mögliche Folgen durchgezogen wird. Und nicht zu vergessen, die in Unschuld gewaschenen Hände (Matth. 27,24), die jeden Schreibtischtäter freisprechen sollen. Na bitte. Man kommt zu etwas wie Pilatus ins Credo, weiß der Volksmund. Auf ganz einfache Weise. Pflichterfüllung und zuvorkommender Gehorsam. Bürgertugenden, die allen Diktatoren und Despoten zu ihren treuen Volksmassen und massenhaften Mitläufern und Mittätern verhelfen.

Pontius Pilatus ein Weltstar der besonderen Güte. Er könnte einem schon wieder leidtun. So viel Häme und Spott, Fluch und Verurteilung riecht beinahe nach Vorverurteilung und Vorurteil. Vielleicht war er doch nicht so schlecht. Halt ein Opfer der Schwarz-Weiß-Malerei wie Judas, der dem Jesus doch eigentlich nichts Schlechtes wollte, sondern ihn sich als messianischen Anführer eines großen Befreiungskampfes herbeisehnte. Der wurde zum geldgierigen, hinterhältigen und verruchten Verräter abgestempelt. Pilatus ein Opfer eines innerjüdischen Intrigenspiels zwischen einer Hierarchie, die verlorene Staatsgewalt zurückerobern wollte, und einem paranoiden Monarchen, der seine Vasallenrolle mit orientalischer Hofhaltung und übertriebenem Imponiergehabe aufwiegen musste. So möchten es sich wohl jene richten, die immer schon gewusst haben und keine andere Wahrheit zulassen könnten, dass die Juden die Christusmörder seien. Die Blindheit des Antijudaismus spricht gegen sich selbst. Pilatus als Spielball Untergebener ist nicht denkbar. Matthäus weiß extra zu bemerken, dass Pilatus die Taktik durchschaut. *Er wusste nämlich, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten.*

Ein anders Motiv streut Matthäus ein, das von Skrupeln im Hause des Pilatus spricht. Denn: *Als er nun auf dem Richterstuhl saß, ließ ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten.* Eine Bemerkung, die zu allerlei Phantasien und Legenden beigetragen hat und die den Pilatus noch eindeutiger als

unerbittlichen Vollstrecker von Recht und Ordnung kennzeichnet. Er hat nicht anders können. Er hat nicht einmal auf die Sorgen und die Warnungen seiner lieben Frau hören können. Er musste tun, was er tun musste. Ein Rädchen im Getriebe größerer Mächte. Ein Sandkorn in der Uhr, die Gott selbst in der Hand hält. Ein Automat, eine Maschine.

Sein Pech war, dass er es sein musste. Er war zur falschen Zeit am falschen Ort. Das sagt man gemeinhin von Opfern. Willkürliche und zufällige Opfer von Unfällen und Gewaltverbrechen. Das ließe sich von dem Zimmermannssohn aus Nazareth sagen. Kaum war er mit seiner erwartungsfrohen Anhängerschar und seiner Vision einer bevorstehenden neuen besseren Welt in Jerusalem angekommen, gerät er zwischen die Fronten. Der weltferne Prediger, der Schläge lieber einsteckte als austeilte, bot sich geradezu als Bauernopfer an. Er ließ es mit sich geschehen. „Du sagst es“, antwortet er Pilatus. Kann heißen: „Das sagst Du. Ich sage nichts dazu.“ Und er sagt nichts mehr, er schweigt. Kann auch heißen: „Du sagst es. Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. So ist es. Ich bin es, der neue König der Juden.“ Er lässt es mit sich geschehen. So oder so. Er ist kein willkürliches Opfer, sondern ein williges Opfer.

Schlecht für die, die sich an ihm die Finger schmutzig gemacht haben. Von wegen, die Hände in Unschuld waschen. Die öffentliche Szene straft ihn Lügen. Schlecht für die, die sich haben mitreißen lassen. „Sein Blut komme über uns.“ Der Mob will Blut sehen.

Ich kann mich in die eine wie die andere Rolle nicht hineinversetzen. Ich kann mir nicht vorstellen, was ich an Stelle des Pilatus getan hätte. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war nicht angebracht. Jesus war kein römischer Bürger. Eine intensive Zeugenbefragung und sonstige Beweisaufnahme wären angesichts der angespannten Stimmung auf dem Platz kontrapunktiv. Da hätte jeder Satz die Gemüter weiter aufheizen und den Kessel zum Explodieren bringen können. Ich kann mir einerseits nicht vorstellen, mit der Masse mordlüsterne Parolen zu brüllen. Jeglicher Widerspruch wäre andererseits lebensgefährlich. Gerade so als wenn ich mich in die falsche Fankurve verirrt hätte. Ich wage nicht, mir vorzustellen, was ich damals getan hätte. Pech halt, wenn du mittendrinsteckst und keine Wahl hast, nicht anders kannst. Ich möchte mich lieber

raushalten.

Ich bin ganz froh, dass ich nicht in die Verlegenheit gerate bin, Farbe bekennen zu müssen. Ich sehne mich nicht danach, ein Held und berühmt zu werden. Meine Sympathie gilt der braven Pflichterfüllung. Nicht mit Übereifer. Tu das deine und mach kein Aufhebens davon. Leben und leben lassen. Raushalten und vor der eigenen Tür kehren. Den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Am besten, man schaut nicht so genau hin. Wer Ruhe haben will, muss eben wegschauen oder ein Augen zudrücken können. Was gehen mich die andern an?

Damals in Jerusalem hat das nicht funktioniert. Die Situation ist aus dem Ruder geraten. Ein harmloser und friedlicher Wanderprediger ist als Hochverräter hingerichtet worden und ein Verbrecher als Volksheld freigelassen. Heute funktioniert das nicht. Die Gewalt verschafft sich Respekt. Die sich nicht wehren, zahlen die Zeche.

Matthäus gibt der Frau des Pilatus eine prophetische Rolle. Sie träumt, wie es ansonsten Propheten geschieht. Sie hat eine unruhige Nacht und ahnt, dass an diesem einen unter den vielen Todeskandidaten etwas Besonderes ist. Sie lässt ihren Mann noch warnen. Aber der kann nicht mehr anders. Er hatte schon keine Wahl mehr. Pilatus war in seiner Selbstherrlichkeit und Selbstgerechtigkeit ein Werkzeug Gottes. So wie Judas Ischariot. Es musste sein. Aber weh dem, der es tun musste. Gott hat das Böse auf die Spitze getrieben und an sich selbst scheitern lassen. *Er war tot und siehe, Christus lebt in alle Ewigkeit und hat die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.* (Apk. 1,18) Amen.